

# «Es war ein kleines Bauerndörflein»

**10 Jahre Neuhegi** Die Schwestern Ruth und Maja Weiss haben ihr ganzes Leben in Hegi verbracht. Sie erlebten die Entwicklung vom Bauerndorf zum Industriestandort und nun zur neuen Wohnzone. Wie gefällt es ihnen?

**Samantha Zaugg**

1970 ist so einiges passiert. Die Sowjetunion und die DDR unterzeichnen den Moskauer Vertrag, vier britische Musiker gründen die Band Queen, Mariah Carey wird geboren. Und Hegi wird an die Kanalisation angeschlossen. Wobei: nicht ganz Hegi. Ein Haus am Reismühleweg bekommt erst sagenhafte 31 Jahre später, 2001, den Anschluss an die Kanalisation.

Es ist das Haus von Maja und Ruth Weiss. Die beiden Schwestern, 83 und 80 Jahre alt, haben ihr ganzes Leben in diesem Haus verbracht. Sie haben den Wandel miterlebt. Vom ärmlichen Bauerndorf zum Industriestandort und schliesslich zum Wohngebiet, dem angekündigten zweiten Stadtzentrum Neuhegi.

## Zeitreise in die Stube

Der Weg zum Haus der Schwestern Weiss fühlt sich an wie eine Zeitreise. Das alte Bauernhaus ist umgeben von Wohnhäusern, in direkter Nachbarschaft steht das neu gebaute Schulhaus Neuhegi. Sichtbeton, Glas, Stahl. Durch ein geschmiedetes Türli betritt man den Garten. Sonnenhütchen, Wicken, Astern. Ruth Weiss öffnet die Tür. «Chömte Sie ine, sind Sie so guet.» Drinnen kommt die zweite Frau Weiss dazu. Hier, in der Stube mit dem Kachelofen, ist die Zeit endgültig stehen geblieben. Der richtige Ort, um von früher zu sprechen. Also, was war Hegi früher für ein Ort?

«Es war ein kleines Bauerndörflein», sagt Ruth Weiss. Das Leben war geprägt von harter Arbeit. Vater Weiss war ein sogenannter Rucksäcklibauer – ein Arbeiter, der seinen Fabriklohn mit der Zucht von Kleinvieh und Selbstversorgung aufbesserte. Er arbeitete als Landschaftsgärtner, führte daneben den Bauernbetrieb. «Während des Kriegs waren wir auf die Selbstversorgung angewiesen. Auch danach haben wir das noch gebraucht.»

## Dorf der Rucksäcklibauer

Dieser Lebensentwurf war typisch für das Dorf Hegi. Arbeiter, die mit dem Velo nach Winterthur in die Fabriken fuhren und zu Hause ihr Heimdeli hatten, ein Häuslein mit Garten und Tieren. Das Dorfleben änderte sich 1956. «D Sulzere» kam mit ihr die Industrie. In jenem Jahr begann der Bau der grossen Giessereihalle, rund 200 Meter Luftlinie entfernt vom Bauern-



Ruth Weiss arbeitete als Kindergärtnerin, Maja Weiss als Floristin. Gemeinsam wohnen sie im Haus, das ihr Grossvater 1890 erworben hatte. Foto: Marc Dahinden

## Neuhegi Sommerserie

haus der Familie Weiss. Ruth Weiss: «Wir haben immer gesagt: der eiserner Vorhang.» Maja Weiss: «Und gestunken hats am Anfang auch.»

10 Jahre später kam dann eben die Kanalisation. «Damals hat es geheissen, wenn es in Hegi mal eine Kanalisation gebe, dann werde nachher gebaut», sagt Maja Weiss. Und so war es auch. Hegi wurde grösser und grösser und wuchs schliesslich mit der Stadt zusammen. Stand das Haus der Familie Weiss früher allein, so ist es heute umstellt von anderen Bauten.

Immerhin: Auf der einen Seite habe der Nachbar noch Bäume draussen, sagt Ruth Weiss: «Da sieht man noch den Himmel, da können wir noch ein bisschen die

Natur beobachten. Früher haben wir noch die Kyburg gesehen. Jetzt ist fertig Kyburg.»

## Der verirrte Polizist

Früher ein Bauerndorf, dann Industriestandort. Und heute? «Heute ist es der Vorort einer Grossstadt», sagt Maja Weiss. «Als die anfangen zu bauen, habe ich gedacht: Leck mir! Diese Blöcke, einer gleich wie der andere. Das ist alles genormt. Sie hätten mal in eine der neuen Wohnungen reingeschaut. Und ob dem Komfort gestaut. Maja Weiss: «In einer Zweizimmerwohnung eine Abwaschmaschine. Bisseguet!» Ruth Weiss: «Ja, so was sind wir uns gar nicht gewohnt.» Maja Weiss: «Bei uns war mal ein Handwerker im Haus, da hat er gefragt, wo die Abwaschmaschine sei. Da habe ich gesagt: Die steht vor Ihnen.»

Neuhegi wurde quasi auf dem Reissbrett entworfen. So ist auch der Name kein gewachsener Flurname, sondern eine Neu-

konstruktion. Was sagen die Schwestern Weiss zum Namen Neuhegi?

Ruth Weiss: «Das dort unten finde ich gut. Aber das da oben, wo die Post ist...»

Maja Weiss: «Wo der Media-Märt gewesen ist...»

Ruth Weiss: «Ja, also das müsste nicht Neuhegi sein.»

Also ein Durcheinander mit den Namen? Maja Weiss: «Ja, die haben sowieso öppe mal es Gnusch.» Die Strassen seien schlecht angeschrieben, sagt Frau Weiss. Erst kürzlich habe sich wieder jemand verirrt. Sonntagmorgen um acht habe es heftig an der Tür geklingelt. Ruth Weiss, erstaunt ob der frühen Störung, ging erst mal oben auf die Laube und schaute runter. Unten stand ein Kantonspolizist in Tüffmönch.

Der Mann von der Kantonspolizei: «Ich bin von der Kantonspolizei.»

Frau Weiss: «Ja, sind Sie am richtigen Ort?»

Er war es eben nicht. Frau Weiss hat ihm dann gesagt, wo das Haus zu finden sei, das er suche. Einen ganzen Stadtteil auf der grünen Wiese zu bauen, birgt Tücken.

## Neuhegi, die Schlafstadt

Auch das Leben findet nicht einfach nach Neuhegi. Auf die Frage, ob es schon ein zweites Stadtzentrum sei, schüttelt Maja Weiss den Kopf: «Es ist eine Schlafstadt.» Am Morgen fahren die Leute mit dem Bus zur Arbeit. Am Abend kommen sie zurück, die Einkaufstaschen schon gefüllt. «Die Leute sind einfach in ihren Wohnungen. Im Treppenhaus gehts in den Lift, furt und ade», sagt Maja Weiss. Was das früher anders? «Ja, man müsste», sagt Maja Weiss. «Die Leute waren aufeinander angewiesen.»

Hegi beziehungsweise das, was Hegi früher war, und das, was Neuhegi heute ist, sind zwei Welten, die unterschiedlich

cher nicht sein könnten. Früher die Heimteller der Rucksäcklibauer, heute die Neubauwohnungen der Besserverdienenden. Früher Selbstversorgung, heute Arbeiten ausser Haus. Früher Dorfgemeinschaft, heute Anonymität.

Vieles hat sich in entgegengesetzte Richtungen entwickelt. Aber nicht alles, wie jüngst Corona zum Vorschein brachte. «Im Lockdown habe ich gestaunt, wie die Leute geholfen haben», sagt Maja Weiss. Von allen Seiten hätten die Leute Hilfe angeboten: «Die Junge Frau von nebenan ist gekommen und hat gesagt: Jetzt sind wir dran.» Auch andere Nachbarinnen hätten gesagt, sie seien da, wenn wir jemanden bräuchten. «Vieles hat sich verändert. Gewisse Dinge ändern sich nicht. In der Not steht man zusammen. Das ist bis heute so, auch in Neuhegi.»

Das ganze Video finden Sie auf landbote.ch.



Bilder aus einer anderen Zeit: Ruth Weiss auf dem Velo, Ansichtskarte und die Familie Weiss beim Heuen. Auf landbote.ch gibt es Filmaufnahmen aus dem Bauernleben der Familie Weiss. Fotos: Standbilder Film